

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 15 (1906)
Heft: 46

Artikel: Die Union Franco-Suisse
Autor: O.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-523306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

N° 46.

Abonnement

Für die Schweiz:

1 Monat Fr. 1.25
3 Monate „ 3.—
6 Monate „ 5.—
12 Monate „ 8.—

Für das Ausland:

(inkl. Portozuschlag)
1 Monat Fr. 1.50
3 Monate „ 4.—
6 Monate „ 7.—
12 Monate „ 12.—

Vereins-Mitglieder
erhalten das Blatt
gratis.

Inserate:

7 Cts. per 1 spaltige
Millimeterzeile oder
deren Raum. — Bei
Wiederholungen ent-
sprechend Rabatt.
Vereins-Mitglieder
bezahlen 3 1/2 Cts.
netto per Millimeter-
zeile oder deren
Raum.

Schweizer Hotel-Revue

Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins.

15. Jahrgang | 15^{me} Année

Erscheint Samstags.
Paraît le Samedi.

Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hoteliers.

N° 46.

Abonnements

Pour la Suisse:

1 mois . Fr. 1.25
3 mois . „ 3.—
6 mois . „ 5.—
12 mois . „ 8.—

Pour l'Etranger:

(inclus frais de port)
1 mois . Fr. 1.50
3 mois . „ 4.—
6 mois . „ 7.—
12 mois . „ 12.—

Les Sociétaires
reçoivent l'organe
gratuitement.

Annonces:

7 Cts. par millimètre-
ligne ou son espace.
Rabais en cas de ré-
pétition de la même
annonce.
Les Sociétaires
payent 3 1/2 Cts. net
P. millimètre-ligne
ou son espace.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel. * TÉLÉPHONE 2406. * Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Inseraten-Aufnahme nur durch die Expedition dieses Blattes und die „Union-Reklame“ in Luzern — Les annonces ne sont acceptées que par l'admin. de ce journal et l'„Union-Reclame“ à Lucerne

Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: Otto Amsler, Basel. — Redaktion: Otto Amsler; K. Aichermann. — Druck: Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.



A nos Sociétaires.

Nous avons le vif regret de vous faire
part de la perte douloureuse que vient
de faire notre Société en la personne de

Monsieur Benoît Antile,

propriétaire de l'Hôtel du Mont-Cervin à St. Luc,

décédé à l'âge de 53 ans après une longue
maladie.

En vous donnant connaissance de ce
qui précède, nous vous prions de con-
server un souvenir bienveillant de notre
dément collègue.

Au nom du Comité:

Le Président:

F. Morlock.

Der Vorstand an die tit. Mitglieder.

Wie kürzlich im Organ bekannt gemacht
wurde, sind von 1800 im Juni versandten Frage-
bogen zwecks Aufstellung einer Statistik
über die Entwicklung der Hotelin-
dustrie bis Ende Oktober, also innert 4 Mo-
naten, nur 8% dem Zentralbureau ausgefüllt zu-
gegangen. Dieses klägliche Resultat veranlasst
den Vorstand, an den Gemeinsinn der Mitglieder
zu appellieren.

Wenn ca. 800 dem Verein nicht angehörende
Hotels den Fragebogen unberücksichtigt ge-
lassen haben, so ist dies einermassen ent-
schuldigend, denn es betrifft meistens kleinere
Geschäfte, denen entweder der Sinn für etwas
Allgemeines abgeht oder die überhaupt nicht
in der Lage sind, gewisse Fragen zu beantworten.
Unentschuldigbar aber ist es, wenn unsere
Mitglieder sich eine Interesslosigkeit und
Gleichgültigkeit zu schulden kommen lassen,
wie es sich hier gezeigt hat.

Der Verein erwartet vom Vorstand, dass er
jederzeit und überall die Interessen der
Hotelier wahrnehmen und fördern. Er hat dies
auch von jeher getan und wird es mit Freunden
weiter tun, sofern ihm das Nötige dazu in die
Hand gegeben wird.

Wie schnell ist man in gewissen Momenten
bereit, zu erklären, die Hotelindustrie geniesse
als eine der ersten und wichtigsten Industrien
der Schweiz bei Behörden, beim Staat etc.,
nicht die ihr gebührende Würdigung. Wenn
dem so ist, so gilt es eben, die Bedeutung
dieser unserer Industrie bei jeder sich bietenden
Gelegenheit ins richtige Licht zu stellen. Es
geschah dies an der Landesausstellung in Zürich
anno 1883, an derjenigen von 1896 in Genf, an
den kantonalen Ausstellungen in Basel und
Vervey anno 1900. Jede dieser Ausstellungen
ist für unsere Hotelier von Bedeutung ge-
wesen, jede hat ihr ein erhöhtes Mass von
Ansehen eingebracht u. a. dadurch, dass die
riesige Entwicklung dieser Industrie durch das

Mittel der Statistik in für Jedermann ver-
ständlicher Weise veranschaulicht wurde.

In den letzten fünf Jahren hat nun unsere
Hotelier eine Aufschwung genommen, wie
nie zuvor und deshalb schien es an der Zeit,
dies wieder einmal an Hand von Zahlen den
Behörden und dem Publikum vor Augen zu
führen, einerseits um total irrigen Auffassungen
und Vorurteilen zu begegnen, andererseits, um das
Ansehen unseres Standes zu heben und zu festigen.

Wie ist das nun aber möglich, wenn das
Material zu einem solchen Vorgehen fehlt? Und
doch wäre das nächste Jahr, in welchem
unser Verein das 25jährige Jubiläum seines
Bestehens feiert, so recht geeignet, wieder ein-
mal mit einer die Bedeutung der Hotelier
darstellenden Statistik vor die Öffentlichkeit zu
treten.

Dies, werthe Mitglieder, sind die Gründe,
warum der Vorstand diesen energischen Appell
erlässt. Es wäre fatal, wenn infolge einer un-
erfreulichen Gleichgültigkeit die geplante Statistik
nicht ausgeführt werden könnte, und der Vor-
stand müsste es sehr bedauern, in seinen Be-
strebungen von den Mitgliedern nicht besser
unterstützt zu werden. Er gibt daher der be-
stimmten Hoffnung Raum, dass die noch Rück-
stehenden das Versäumte nachholen und dem
Zentralbureau die Fragebogen bis spätestens
Ende November ausgefüllt zuschicken werden.

Zürich, im November 1906.

Namens des Vorstandes:

Der Präsident: E. Morlock.

Die Union Franco-Suisse.

Unserem Aufruf in Sachen der Union Franco-
Suisse zufolge sind uns eine Anzahl Antworten
zugegangen, die wir hier in der Reihenfolge
ihres Eintreffens wiedergeben.

21. Okt. — „Mit der Union Franco-Suisse haben
wir schliesslich Erfahrungen gemacht. Zur Gewinnung
eines Inserates spiegelten sie uns vor, dass in jeder
Stadt nur ein Hotel jeden Rang aufgenommen
werde, was aber nicht der Fall war. Wir verwei-
gerten deshalb die zweite Zahlung; seitdem drohen
uns die Herren periodisch mit Belästigung etc. Ab-
gesehen davon, dass wir in den zwei Jahren auch
noch nicht einen Gast durch diese Gesellschaft be-
kommen haben, betrachten wir dies Unternehmen
als ein nicht reelles.“

22. Okt. — „En réponse à votre demande
dans le dernier numéro de l'„Hotel-Revue“ concernant
l'Union Franco-Suisse des Voyages; mon opinion
est que tout cela est une vaste monture et que nous
avons été exploités une fois de plus. Depuis deux
ans que je suis soi-disant membre, je n'ai pas eu le
moindre rapport ou demande de la part d'officiers
et fonctionnaires français désirant profiter de tous
les avantages spéciaux offerts par la dite „Union“. Malheureusement le contrat est signé pour cinq
ans. J'ai tout lieu de croire que nombreuses seront
les plaintes de mes collègues „membres adhérents et
permanents de la Coopération libre des armées de terre
et de mer françaises“ et qu'elles seront suffisantes pour
mettre une fin immédiate à cette duperie qui n'a eu que
le but d'allonger les rentes au sieur Bruyat et de
continuer à jouer du beau soleil de Clarens-Montreux
qui fait tant de bien à sa petite santé. Tout cela en se
moquant de nous autres pauvres marchands de
soupes.“

24. Okt. — „Bezugnehmend auf Ihren Artikel in der
„Hotel-Revue“ betr. die Union Franco-Suisse, be-
daure ich, Ihnen mitteilen zu müssen, dass auch ich einer
von den Reingefallenen bin; denn ich glaube nicht,
dass die Herren etwas tun; schöne Worte geben sie,
das ist alles. Die Herren lassen sich die Annoncen
bezahlen, aber für Anziehung der Fremden, Versendung
der Broschüre an ihre Mitglieder, 200,000 an
der Zahl, gibt es nichts. Während den drei Jahren,
für die ich bezahlt habe, habe ich keinen einzigen
Kunden gesehen. Wenn Sie etwas tun können, dass
man den Kontrakt lösen kann, würden Sie gewiss
vielen von unseren Mitgliedern einen Dienst erweisen.“

29. Oktober. — „Mit höf. Bezugnahme auf Ihre
werte Anfrage in letzter Nummer der „Schweizer Hotel-
Revue“, bezieht der Union Franco-Suisse des Voyages
gemachten Erfahrungen, erlauben wir uns, Ihnen
mitzuteilen, dass wir uns leider dazu verleiten liessen,
mit fragl. Union einen Vertrag abzuschliessen, müssen
jedoch konstatieren, dass uns nun seit Abschluss
des Kontraktes, im November 1904, diese Gesellschaft
noch keinen einzigen Gast zugeführt hat. Wir
mühten uns daher die ergebene Anfrage erlauben,
ob es für tunlich erachtet werden könnte, dass wir,
gestützt auf diese Erfahrungen, die Leistung des
nächsten Monat, fälligen Jahresbetrags gegen Rück-
zahlung des Vertrags, aufheben und somit den Vertrag
als resiliert betrachten.“

31. Oktober. — „Obwohl man sonst zu einer
begreifenden Dummheit besser schweigt, um so zum
Schaden nicht auch noch den Spott zu haben, will
ich Ihnen nun dennoch im Interesse noch nicht
Reingefallener mitteilen, dass auch ich mich
bei der Union Franco-Suisse für fünf Jahre ver-
pflichtet habe. Zuerst habe ich mir je 96 Fr.
bezahlt. Der Gegenwert ist null. Es hat bis jetzt
kein keiner der Herren Offiziere oder Beamten mit
seiner Familie zu dem ihm im voraus gewährten
reduzierten Preis bei mir zu wohnen begehrt. Eine
disbezügliche Anfrage ist noch nie an mich gelangt.“

26. Oktober. — „Je regrette beaucoup d'avoir
signé un contrat de 5 ans avec l'Union Franco-Suisse
des Voyages n'ayant reçu depuis 3 ans qu'un seul
client. Je ne crois pas à l'utilité de cette agence.“

31. Oktober. — „Suivant l'entrefilet de notre jour-
nal, dernier numéro, au sujet de l'Union Franco-
Suisse des Voyages mon opinion et appréciation est
qu'elle est de bien peu de valeur, de belles pro-
messes, oui, mais zéro d'effets et que les personnes
qui la composent vivent, je crois, en petits rentiers
aisés, pour être modeste, et font bonne chère aus
dépens de leurs membres trop naïfs, dont je me
trouve à en être du nombre. Inutile d'ajouter que
le contrat d'engagement est de 5 ans à signer et que
pour ma part j'ai encore deux ans à m'exécuter.“

2. November. — „In Sachen der Union Franco-
Suisse teile ich Ihnen mit, dass ich diese Saison einen
Kommandanten, seine Frau und einen einzelnen
Herrn durch die obige Gesellschaft als Gäste be-
kommen habe. Trotzdem muss ich sagen, dass sich
diese Reklame nicht rentiert und die Hoteliers können
sich wieder eine Lehre daraus ziehen, dass derartige
Reklamen keinen oder nur geringen Wert haben.
Die Reklame der Union Franco-Suisse ist nicht besser
und nicht schlechter als andere Reklamen. Im „Brad-
shaw“ zahle ich jährlich 135 Fr., glaube aber nicht,
dass mir diese Reklame viel einträgt. Im „Guide through
Europe“ zahle ich 3 Jahre 50 Fr. jährlich, habe aber
noch nie bemerkt, dass jemand durch diese Reklame
kommen wäre. Habe einigen in Zürich einen an-
geordnet und noch diverse andere versucht, muss
aber sagen, dass ausser unserem Hotelführer sich
keine Reklame bezahlt. Meine Angaben beruhen
auf einem Studium von 3 Jahren. Mein Haus hat
bloss 40 Zimmer, ich habe keinen Direktor, komme
deshalb in die Lage, mit allen meinen Gästen zu
sprechen. Ich habe 80%, meiner Gäste gefragt, auf
welche Weise sie zu mir gekommen sind. Die Ant-
worten waren: Freunde oder Verwandte haben mich
empfohlen. Wir wurden von einem Hotel empfohlen.
Wir haben im Waggon von Ihrem Hotel gehört.
Ich habe Ihr Hotel im Hotelführer gesehen. Ich
habe Ihr Hotel im Baedeker gesehen. Die Lage
Ihrer Hotels hat uns gefallen, deshalb haben wir bei
Ihnen immer nachgefragt, s.w. Sehr augen-
scheinlich, dass jemand auf Grund einer Reklame gekom-
men ist, ich muss annehmen, dass speziell die Re-
klame im kleinen Stil, wie sie eben die kleinen
Häuser machen müssen, sehr minderwertig ist. Allen
Hoteliers ist daher dringend zu empfehlen, die grösste
Vorsicht bei Erteilung von Aufträgen für Reklame
zu beobachten, denn ausser dem Gelde, das man
dahin ausgibt, wird man sich auch den Ärger er-
sparen.“

3. November. — „Je viens vous informer que
depuis 1904 jusqu'à ce jour, je n'ai reçu aucun hôtel
porteur de coupons de l'Union Franco-Suisse malgré
le contrat que j'ai signé, ce qui prouve bien que
les hôteliers qui ont traité avec cette société sont
dupés et je vous laisse le soin de sauvegarder au
mieux nos intérêts.“

4. November. — „In Sachen der Union Franco-
Suisse kann ich Ihnen mitteilen, dass ich derselben
diesen Sommer, als sie mir ihr Einzugsmandat avi-
sierte, schrieb, ich würde es vorziehen, einmal eine
Anmeldung von einigen ihrer Touristen zu bekom-
men, statt immer nur Anzeigen von abgelaufenen
Einzugszeiten. Hierfür haben sie mir ein Verzeichnis
und eine Dame, markierten wie die Schweden für
ihre Zimmer, verzehrten sonst nichts wie das erste
Frühstück und verlangten natürlich bei der Abreise
Abzug der üblichen Prozente. Später kam noch

eine Dame von gleicher Qualität, das war alles.
Meiner Ansicht nach ist die „Union Franco-Suisse“
nur eine Union zur „Erleichterung“ der Hoteliers.“

4. November. — „Bezugnehmend auf Ihren Auf-
ruf in der gestrigen Nummer der Hotel-Revue muss
ich Ihnen leider mitteilen, dass auch ich mich zu
den von der „Union Franco-Suisse“ Dupierten zählen
kann. So lange der Vertrag besteht, d. h. seit 1904, hat
sich hier kein einziges Mitglied der Gesellschaft ge-
zeigt. — Ich hatte mich zum äussersten gewehrt,
diesen Herbst den Betrag zu bezahlen, durfte es aber
schliesslich doch nicht zu dem mir angedrohten Pro-
zess kommen lassen, weil der Vertrag für 5 Jahre
unterschieden ist und musste wieder bezahlen. Ich
bin sehr erfreut zu sehen, dass diese Angelegenheit
in der „Revue“ aufgegriffen wird und wäre sehr dafür
dass der Hotelierverein gegen diese Gesellschaft vor-
gehen würde, hoffend auf diese Art mehr zu er-
reichen, als es mir möglich war.“

5. November. — „In Sachen der Union Franco-
Suisse möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass
seit 1904, d. h. seit Abschluss des Vertrages noch
kein Mitglied dieses Vereins in meinem Hotel ab-
gestiegen ist.“

5. November. — „Après l'annonce parue dans le
n° 34 de l'„Hotel-Revue“ référant l'Union Franco-
Suisse je vous annonce que je suis aussi dans le guide
de cette Union depuis deux ans, mais pendant ce temps
je n'ai pas eu l'honneur de servir un membre de
l'Union, par conséquent j'ai refusé à payer la cotisa-
tion de l'année 1907.“

6. November. — „Auch ich bin einer der Reingefallenen betr. Union Franco-Suisse. Seit zwei Jahren
habe ich keinen Menschen gehabt. Das Engage-
ment mit der Société ist für 5 Jahre und wäre
ich bei etwaiger Auflösung sehr zu bedauern.“

6. November. — „Auch ich bin einer von denen,
welcher der Union Franco-Suisse letztes Jahr einen
Auftrag gegeben hat und muss leider gestehen, bis
jetzt keinen von ihren Empfohlenen beherbergt zu
haben.“

8. November. — „Infolge Ihrer Aufforderung teile
ich Ihnen mit, dass ich mit der Union Franco-Suisse
einen 3jährigen Vertrag abgeschlossen habe, der
mit 1907 ausläuft. Kein Mensch ist bis heute mit
einer Karte dieser Gesellschaft erschienen und ich
bin vollständig überzeugt, dass die ganze Sache
nichts ist. Ich habe dieser Gesellschaft geschrieben,
dass ich nicht mehr bezahlen werde.“

8. November. — „Die Union Franco-Suisse kann
denjenigen Hoteliers empfohlen werden, die keine
Gäste nötig haben. Ich glaube, die Mitglieder von
dieser Gesellschaft reisen prinzipiell nicht.“

8. November. — „J'ai aussi, malheureusement,
un contrat avec l'Union Franco-Suisse depuis 1904,
et pour 5 ans à fr. 96 par an; je puis vous déclarer
que je n'ai jamais eu un seul ou l'ombre d'un client
de cette Union; j'ai un ami à Bex qui est dans le
même cas.“

11. November. — „Muss Ihnen mitteilen, dass auch
wir von der Gesellschaft Franco-Suisse, derer Sie
in der letzten Nummer Erwähnung getan, bis jetzt
keinen einzigen Gast bekommen haben.“

11. November. — „Je me fais un devoir de vous
déclarer que depuis 3 ans j'ai reçu passablement de
bons clients par l'entremise de l'Union Franco-Suisse
des Voyages; cela provient probablement par ce fait
que je fais une réduction un peu importante, néan-
moins je suis très content avec le résultat obtenu.“

14. November. — „Teile Ihnen mit, dass mir die
Annonce in d m Führer der Union Franco-Suisse
noch keinen Gast gebracht hat.“

Die Redaktion hat in Sachen vorläufig fol-
gendes zu bemerken:

Als gegen Ende des Jahres 1903 Herr P.
Bryant in Clarens, als Gründer der Union Franco-
Suisse, seine Zirkulare zur Sammlung
von Annoncen für seinen Führer lancierte,
brachten wir in unserem Blatt vom 9. Januar
1904 einen zwei Spalten langen, geharnischten
Artikel gegen dieses neue Unternehmen, dem es
hauptsächlich nur darum zu tun sei, einen
möglichst hohen Rabatt auf die Hotelpreise für
die Mitglieder der Union zu erzielen. Aus
diesem Grunde gaben wir unseren Mitgliedern
den Rat, auf die Sache nicht einzutreten. Hier-
auf kamen uns diverse Schreiben zu, (nicht
von der Union selbst), worin gesagt wurde,
dass die Redaktion der „Hotel-Revue“ im Kampf
gegen die unredliche Reklame in diesem Falle zu
weit gehe; denn bei der Union handle es sich
um etwas ganz seriöses, nämlich um den Verein

der Offiziere der französischen Armee zu Wasser und zu Land. Nicht weniger als 200.000 Offiziere und Beamte seien Mitglieder dieses Vereins, wovon die meisten in Familie.

Nach alledem, was wir hierauf in Sachen in Erfahrung bringen konnten, dürfte man annehmen, dass es dem Gründer der Union allenfalls gelingen könnte, den Zuzug aus Frankreich nach der Schweiz zu vermehren; dass er es an den Bemühungen nicht hat fehlen lassen, scheint uns, nach dem, was wir seither haben beobachten können, glaubhaft, j-doch hatte er von Anfang an die bekannten zwei grossen Fehler begangen, die bei derartigen Unternehmungen immer begangen werden: Erstens versprach er in seiner Begeisterung um die Sache des Hotels das Blaue vom Himmel herunter, leider aber nur mündlich, und zweitens wusste er keine Grenze in Bezug auf die Zahl der aufzunehmenden Hotels, „je mehr je lieber“ war Trumpf, trotzdem er vielerorts versprach, wählerisch zu sein. Hätte er anstatt 20 auf ein und denselben Platz nur 2 oder 3 und zu höherem Preis angenommen, so wäre für diese wenigstens etwas abgefallen, so aber mussten bis jetzt fast alle leer ausgehen. Herr Bruyant hatte sich in Bezug auf den Erfolg seiner Bemühungen beim Offiziersverein gewaltig verrechnet. Allerdings muss gesagt werden, dass viele Mitglieder des Offiziersvereins die Schweiz bereist haben, ohne sich als solche zu erkennen zu geben, d. h. ohne auf Rabatt Anspruch zu erheben, das beweisen zahlreiche Schreiben, die wir eingesehen haben. Ferner hatte Herr Bruyant in seinem Zirkular den Hoteliers die energische Unterstützung der französischen Presse zugunsten der Schweiz in Aussicht gestellt. Wie es in dieser Sache bestellt war, hat die Erfahrung gelehrt. Die französische Presse hat über die Schweiz losgezogen, wo immer sich nur die geringste Gelegenheit bot, das hat man gesehen beim Automobilyboykott, das hat der „Matin“ in seinen famosen Lepra-Artikeln bewiesen und alle andern Blätter haben gewetteifert, den Franzosen klar zu machen, dass Frankreich eigentlich viel schöner sei, als die Schweiz und dass der Patriotismus ihnen gebiete, im eigenen Lande zu bleiben. Mit dem Bruyant'schen *Concours de la Presse française au profit de la Suisse* war es also nichts, wohl aber das Gegenteil.

Den ungenügenden Erfolg ihrer Bemühungen einsehend, wollte die Union dann letztes Jahr zu dem ominösen Mittel greifen, Gesellschaftsreisen auf Abzahlung zu organisieren. Ein nicht misszuverstehender Wink mit dem Zaunpfahl von Seite unseres Bureaus liess sie aber hievon abstecken. Dann wurde der Versuch gemacht, Gesellschaftsreisen nach englischem System zu veranstalten; belehrende Konferenzen wurden in Paris abgehalten, die Presse wurde benutzt, grosse Plakate mussten helfen. Resultat: Null. Unterredungen warteten etwa 300 Hotels auf die ihnen haufenweise versprochenen Union-Gäste. Was nun Herr Bruyant in den 3 Jahren nicht möglich war, wird ihm in den nächsten zweien kaum gelingen, so dass für ihn die Situation anfängt ungemütlich zu werden, wie sie es für die Hotels schon längst war. Er wird ja allerdings mit Recht behaupten können, dass er alles das, was im gedruckten Insertionsvertrag steht, gehalten hat; denn vom Gästezuweisen und dass er an jedem Platz nur eine beschränkte Zahl Hotels aufnehme, steht nirgends etwas, das waren lediglich mündliche Versprechungen. Nun wird er sich aber doch nicht so ohne weiteres über das mündlich Versprochene hinwegsetzen können. Wenn ein allgemeiner Zusammenchluss aller der sich als dupiert Fühlenden stattfindend, dürfte es doch fraglich sein, ob ein Prozess zu seinen Gunsten ausfallen würde.

Soweit wird Herr Bruyant es aber wohl nicht kommen lassen; denn er lässt uns in einem Schreiben vom 8. ds., in welchem er gegen die Anschuldigungen des Dupierens protestiert, wissen, dass er zu einem Arrangement bereit sei. Er will mit allen denjenigen, die bereits für 3 Jahre bezahlt haben, den Vertrag sofort lösen, wenn sie sich zur Bezahlung des 4. Jahres (ohne Insertion) herbeilassen, wobei ihnen dann die Auslage für das 5. Jahr erspart bliebe. Diejenigen, welche erst 2 Jahre bezahlt haben, hätten für 2 weitere nachzubahlen.

Wir müssen es jedem einzelnen anheimstellen zu erwägen, ob eine Vertragslösung unter diesen Bedingungen annehmbar ist. O. A.

Nicht alle gebrannten Kinder scheuen das Feuer.

In Paris beabsichtigt ein Herr Paul Plané die Herausgabe eines Führers, betitelt:

Die Hotels von Frankreich und des Auslandes

enthaltend die

Hotels, Pensionen, Restaurants, Cafés, Casinos, Theater, Autogarages und Droschkenhalter.

Etwas viel auf einmal und in einem Buch, besonders, wenn man sich vergegenwärtigt, dass der Führer nach dem System unseres schweizer Hotelführers erstellt werden soll. Freilich, eines wird von unserem Führer voraushaben: die Aufnahme aller obgenannten Etablissements ist nämlich gratis und deshalb wird wohl eine schöne Zahl unserer Schweizer Hotels darauf hineinflumpfen.

Einen kleinen Gegenstand verlangt der Verleger von den Gratisinserenten aber doch; denn es heisst im Prospekt: Zur Dekung der enormen Unkosten wird von jedem Inserenten verlangt, dass er im Innern seines Etablissements ein Tableau (natürlich Reklame-Tableau)

von 40x60 cm Grösse aufhängt und im Lesezimmer und Salon oder in den Schlafzimmern den Katalog eines grossen Pariser Nouveauté-Geschäftes auflegt.

Endlich einmal ein Verleger, der den Hotels nur geben aber nichts nehmen will. Selbstverständlich zählt das Nouveauté-Geschäft den Braten mit samt der Sauce und die Hotels, Pensionen, Restaurants, Cafés, Casinos, Theater, Autogarages und Droschkenhalter sind die Handlanger zu diesem für den Verleger jedenfalls ganz brillanten Geschäft. Für diese Rolle sollte sich ein jeder „stillschweigend bedanken.“

Ob dieser Rat etwas nützt?

Ein interessanter Fall.

Der Appellationsgerichtshof von Mailand hat unlängst einen Fall von klagbar gewordenem unlauterem Wettbewerb endgültig zugunsten der Kläger entschieden, in Bestätigung des Urteilspruchs der ersten Instanz, des Gerichtes in Como. Obgleich der Fall in Italien spielt, hat er doch nicht nur für die dortige Hotellerie instruktive Seiten und prinzipielle Bedeutung, sondern auch für die Hotellerie im Allgemeinen, also auch für die schweizerische. Es sei deshalb gestattet, an dieser Stelle den Fall kurz zu erzählen.

Der Tatbestand ist laut dem uns vorliegenden Exposé des genannten Appellationsgerichtshofes folgender.

Am 1. November 1905 versandten die Besitzer des Hotels S. in B. an in- und ausländische Kollegen ein Zirkular mit der Anzeige von der am 31. Oktober erfolgten Schliessung der hauptsächlichsten Hotels auf ihrem Platze, mit dem Beifügen, dass ihr eigenes Hotel das einzige sei, welches das ganze Jahr geöffnet bleibe. Als die Besitzer des Hotels F. hievon Kenntnis erhielten, wurden sie beim ersten genannten Hotel vorstellig und verlangten von ihm ein Dementi des fraglichen Zirkulars, resp. ein Ersatzzirkular in dem Sinne, dass darin auch das Hotel F. als im Winter geöffnetes Hotel neben dem Hotel S. genannt werde. Hierauf gingen aber die Besitzer des letzteren nicht ein, indem sie nicht für ein Konkurrenzgeschäft Reklame machen wollten.

Nun belange das Hotel F. das Hotel S. vor Gericht wegen unlauteren Wettbewerbs. Das Gericht von Como nahm von den Beklagten anerkennende Zeugnisse auf, um festzustellen, dass in den letzten 6 Jahren das Hotel F. während der Wintersaison stets geschlossen gehalten worden sei, dass ferner im Herbst auf dem Fremdenplatze B. das Gerücht verbreitet gewesen sei, es werde auch im Winter 1905/06 geschlossen sein, wie einer der Besitzer selbst gesagt habe. Ferner wurde deponiert, die Besitzer des Hotels S. haben, als sich das Hotel F. über das Zirkular beschwert hatte, ihnen offeriert, die versandten Zirkulare zurückzuziehen und durch andere zu ersetzen, worin ihr Hotel nicht als einziges im Winter offenes bezeichnet resp. die Worte „das einzige“ weggelassen wurden. Das genügt den Klägern nicht.

Am 2. Juni entschied das Gericht von Como dahin, die Beklagten seien wegen beklagenswerter Leichtfertigkeit zum Schadenersatz zu verurteilen. Die von den Klägern beanspruchte Summe von 800 L. sei jedoch auf 300 L. zu reduzieren; die Richtigerstellungsanzeigen seien in verschiedenen Zeitschriften zu publizieren.

Gegen dieses Urteil appellierten die beklagten Besitzer des Hotel S. an die höhere Instanz in Mailand, die nun am 4. Oktober den Spruch des Gerichts von Como bestätigt und die Beklagten zu den Kosten, auch der Appellationsinstanz, verurteilt hat.

In den Ausführungen des Gerichtshofes über die Rechtsfrage heisst es, er könne nicht abweichender Ansicht sein, indem — wie immer auch die einzelnen Zeugenaussagen lauten* — als bestimmte und bestätigte Tatsache doch aus dem Ganzen hervorgeht, dass das Hotel der Kläger in den letzten Jahren nie im eigentlichen Sinne des Wortes geschlossen war, so dass es nur zum privaten Familiengebrauch der Besitzer gedient hätte. Im Gegenteil sei erwiesen, dass im vollsten Winter Gäste Aufnahme gefunden haben, u. a. auch ein General der italienischen Armee mit Gefolge. Der Betrieb ist im Winter nur eingeschränkt, weil eben wenig Fremde hinkommen; aber geschlossen ist das Hotel nicht. Es wurde auch festgestellt, dass das Haus schon von Anfang November 1905 an mit den geeigneten Heizeinrichtungen versehen worden war, eine Tatsache, die deutlich für den Winterbetrieb zeugt. Auch fand die Einschränkung des Betriebes früher nicht, wie sonst üblich, schon vor Weihnacht statt.

Dieser Umstand erschwerte die Stellung der Beklagten, indem ihr eigenes Hotel im Zirkular zu allen übrigen in unmittelbarem Gegensatz gestellt wurde, in dem Sinne, dass diese alle vom 1. November an geschlossen, das Hotel S. allein den ganzen Winter offen sei. Schon aus diesem Grunde war, wie es in den Ausführungen über die Rechtsfrage heisst, das Zirkular ungenau und tendenziös.

Auf das bloss am Platz umgehende Gerücht, das Hotel F. werde im Winter geschlossen, konnten sich die Beklagten nicht wohl stützen. Es wäre für sie sehr leicht gewesen, die Unhaltbarkeit dieses Gerüchtes festzustellen durch direkte oder indirekte Erkundigung vor Erlass ihres Zirkulars. Betreffend selbsteigener Aussage eines der Besitzer des Hotel F., die aber

*) Vor uns liegt die Kopie eines Briefes, den ein in Sachen unbeteiligter Hotelier des fraglichen Fremdenplatzes an einen Kunden schrieb und worin es deutlich heisst, sein Hotel wie auch die andern grossen Hotels des Platzes seien im Winter geschlossen. — Red.

erst nach Versendung des Zirkulars erfolgte, ist nach Ansicht des Gerichtes nicht ausgeschlossen, dass damit auf eine Einschränkung des Betriebes, nicht aber eine Schliessung hindeutet werden sollte.

Die Kläger waren laut Ansicht des Gerichtes auch berechtigt, mit dem von den Beklagten anerkennenden Rückzug des Zirkulars und dessen Ersatz durch ein anderes ohne die Worte „das einzige“ sich nicht zu begnügen, sondern zu begehren, dass auch das Hotel F. als nicht geschlossenes Hotel genannt werde. Die Besuchstärke oder die Abwesenheit von Fremden ist vielmehr von der Saison, als vom Willen der Hotelleiter abhängig. Es genügt, dass ein Hotel organisiert und zur Fremdenaufnahme bereit ist, um zu sagen, es sei nicht geschlossen. Auch wenn die Wintersaison 1905/06 für das Hotel F. die erste sein möchte, so hatte das Hotel S. kein Recht, ersteres als geschlossenes Hotel zu bezeichnen.

Das sind die Hauptpunkte aus der Argumentation des Appellationsgerichtshofes betr. die Rechtsfrage in diesem Prozess. Ob sie alle zutreffend und zur Motivierung des Urteils geeignet sind, das zu untersuchen und festzustellen liegt nicht in unserer Aufgabe, um so weniger, als der Fall nicht in unsern eigenen Lande spielt. Für die Verurteilten und andere, die nicht in ihre Nachfolge kommen wollen, bildet der Gerichtsscheid eine Lehre, wie sorgfältig bei Reklamepublikationen verfahren werden soll. Vorsicht ist auch in diesem Punkt die Mutter der Weisheit.

Heimatschutz.

„Aus London wird der „N. Z. Z.“ geschrieben: Die englische Abteilung der schweizerischen Liga hielt am 24. Okt. ds. J. ihre erste Jahresversammlung. Das Präsidium führte Sir Martin Conway. Anwesend waren über hundert Damen und Herren. Nach Verlesung des Jahresberichtes durch den rastlos der Sache dienenden Ehrensekretär, Herrn E. W. Hallifax, ergriff das Mitglied des englischen Kabinetts, der Sekretär für Irland, Professor James Bryce, das Wort und erfreute die Versammlung mit einer feindurchdrachten Rede. Er behandelte die Frage des Heimatschutzes von den verschiedensten Gesichtspunkten aus und erzielte mit seinen Ausführungen eine starke Wirkung.

Es dürfte sich auch für weitere Kreise lohnen, einige der wichtigsten Punkte aus dieser Rede herauszugreifen.

Herr Bryce ist der Meinung, dass die englische Abteilung den Vorwurf bereits widerlegt habe, der ihr von den Gegnern der Bewegung gemacht worden ist, nämlich dass die ganze Frage der Fremden überhaupt nicht angehe. Herr Bryce meint vielmehr, dass dies in verschiedenen Hinsichten durchaus der Fall sei; einmal machen die englischen Touristen noch immer einen beträchtlichen Teil der die Schweiz bereisenden Fremden aus, und es darf offen ausgesprochen werden, dass diese englischen Touristen in ihrer Grosszahl mit den derzeitigen Auswüchsen des Fremdenverkehrs nichts gemein haben wollen. Herr Bryce widerlegte damit die häufig gehörte Einrede, dass die Touristen selbst es seien, welche als der Quell dieser Auswüchse angesehen werden müssten, weil sie es seien, die mit Schnellzugseile von Ort zu Ort reisen wollen und verlangen, auf den höchsten Spitzen der Berge vom Komfort der Grossstadt umgeben zu sein usw. Solchen Behauptungen trat Herr Bryce im Namen der englischen Touristenwelt energisch entgegen. Ein zweites Argument war, dass die gefährdeten Naturschönheiten mit Recht als Weltbesitz im Gegensatz zum Privatbesitz bezeichnet werden könnten und dass es kosmopolitische Pflicht sei, diese für die Nachwelt unberührt zu erhalten. Herr Bryce rühmte die Alpen als die wahrhaft klassischen Berge, denn in ihrer vielseitigen Schönheit stehen sie ohne ebenbürtige Nebenbuhler da, selbst nicht ausgenommen den Himalaya oder die Rocky Mountains, oder die Anden. Die grosse Natur hat Jahrtausende gebraucht, um diese Naturwunder zu schaffen, und jetzt soll gleichsam über Nacht die menschliche Hand zerstörend und vernichtend an sie gelegt werden; gerade jetzt, wo man in den weitesten Kreisen einzusehen anfängt, dass die moderne Ueberkultur ihre grosse Schattenseite hat, und man sich deshalb bemüht, zur Natur zurückzukehren!

Dann erinnerte Herr Bryce an die vielen Engländer, die zur Erforschung der Alpen mächtig beigetragen, die sie besungen oder mit ihrer Kunst verewigt haben (wie z. B. Forbes, Tyndall, Ruskin, Turner) und machte geltend, dass schon unsere Verwandtschaft mit diesen grossen Gestalten unser kräftiges Eintreten für die Gegenstände ihres Schaffens und Wirkens erheische. Schliesslich betonte er (was von Anfang an hier betont worden ist), dass die Engländer von ihren Gessinnungsgenossen unter den Schweizern eingeladen worden seien, von ihrem Standpunkte als Touristen aus zur Klärung der Ansichten beizutragen. Herr Bryce hat denn auch zu einer solchen Klärung in glänzender Weise beigetragen.

Vom allgemeinen zu einzelnen übergehend, zeigte Herr Bryce an Hand von einigen Beispielen (wie St. Moritz-Pontresinaabahn, Schöllenenprojekt und Zinal-Zermattpläne), welche mächtige Unterschiede bestehen zwischen Bahnen, die einem wirklichen Verkehrsbedürfnis entspringen sind, und solchen, die einzig und allein als technische Bravourstücke sich präsentieren. Ferne sei es von uns — sagte Prof. Bryce —, alle Bergbahnen mit dem gleichen Worte zu verdammen; wir werden zu unter-

scheiden wissen und haben es schon öfters tun müssen, wenn schon ein grau gewordener Bergsteiger, wie der Redner es sei, mit Wehmüt an die Zeit zurückdenke, wo das Reustal und das Tal des Tessin noch ohne Gotthardbahn und ohne Wunden und Narben und Schmissse eine köstliche, jetzt auf immer verlorene Augenweide geboten haben.

Herr Bryce sprach auch von der Ausbeutung der Wasserkräfte und machte darauf aufmerksam, dass z. B. in Schottland bei den Falls of Foyers und in Amerika bei den Niagarafällen schon unendlich viel gestündigt worden sei, warum wolle nun die Schweiz solche Fehler nachmachen, bei dem berühmten Rheinfall und bei anderen Fällen? Es sei dies eine Kurzsichtigkeit, die sich rächen werde.

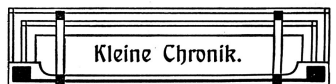
Auf die Rede Mr. Bryces folgte eine Ansprache des Bischofs von Bristol, derzeitigen Präsidenten des englischen Alpenklubs. Er gebrauchte in der Hauptsache das Argument, dass die Schweizer auf dem besten Wege seien, die Henne abzuschlachten, welche die goldenen Eier lege.

Pfarrer Brändli von der schweizerischen Kirche legte in schwingvoller französischer Rede eine Lanze ein für Madame Burnat-Provins und gegen die Schokoladenreklamen. Er ist voll Begeisterung für die Sache der Liga und glaubt bestimmt an ihren endgiltigen Sieg. Dr. Freshfield, bekannt durch seine Fahrten in den Himalaya, betonte, dass manche schweizerischen Hotelbesitzer die guten alten Zeiten zurückwünschten, wo die Touristenfamilien bei ihnen wochenlang wohnten und viel Geld zurückschlachten. Jetzt sei es zum grossen Teil anders geworden, jene Familien kämen nicht mehr, dagegen gebe es eine andere Klasse von Touristen, bei denen ein ewiges Hetzen und Jagen von einem Platze zum andern herrsche, man wolle „die Schweiz machen“ (der Amerikaner sagt „to Switzerland“), d. h. möglichst viel sehen und in möglichst kurzer Zeit. Dr. Freshfield habe einem Wirte gratuliert, dass auf seiner Terasse so viele Gäste seien, und habe zur Antwort bekommen: „Ja, die sind alle nur je ein Glas Bier wert, sie haben ihre Fleischbrötchen mitgebracht.“

Zum Schlusse machte der Präsident Sir Martin Conway die Mitteilung, dass er letztes Jahr schon die Ansichten der schweizerischen Führerkreise zu ermitteln sich bemüht habe; die Mehrzahl der Führer erklärte ihm, dass sie sich trotz dem grossen Fremdenstrom nicht so gut stellen, wie vor 10 oder 15 Jahren; es kämen verhältnismässig wenige Bergsteiger mit dem Touristenschwarm. Allerdings mögen bei dieser Schlage noch andere Faktoren mitwirken, wie das Zunehmen der „Führerlosen“, aber die Tatsache bleibt doch bestehen, dass viele Führer auch unserer Ansicht sind und sagen: „ce n'est plus la montagne.“

Nach den Reden wurden der Versammlung einige Lichtbilder vorgezeigt; mehrere eklatante Beispiele von Verunstaltungen der Natur wurden dabei sichtbar gemacht, und riefen grosse Enttäuschung hervor, so z. B. eine riesige neue „Kaserne“ in St. Moritz, und dann namentlich einige geradlinige Wasserkraftanlagen, die eine das Landschaftsbild zerstörende Wirkung sondergleichen tun.

Die Versammlung war in jeder Beziehung von Erfolg gekrönt und hat der Liga wieder neue Mitglieder zugeführt, so dass sie jetzt über 200 Namen zählt, und im zweiten Jahre mit frischem Mute ihre Kräfte wird einsetzen können.



Interlaken. Das Hotel du Nord lässt gegenwärtig einen Lift erstellen.

Luzern. Herr Walther Dünfer hat seine Firma abgeteilt in Grand Hotel und Hotel St. Gotthard Terminus.

Menaggio. L'Hôtel Victoria, récemment pourvu de chauffage central dans toutes les chambres, reste ouvert aussi pendant l'hiver.

Davos-Dorf. Herr J. P. Bernhard hat von Frau Wwe. Holabor um den Preis von Fr. 50.000 einen Bauplatz an der Hauptstrasse erworben, und gedenkt, darauf ein grösseres modernes Hotel zu erstellen.

Nice. Das Hotel Alhambra in Cimiez ist aus dem Besitz der HH. Candrian & Walther käuflich in denjenigen des Herrn Richard Meier aus Paris übergegangen.

Totenliste. In Bielefeld starb im Alter von 64 Jahren Herr Wilhelm Geist, Besitzer des Grand Hotel daselbst, in Hamburg Herr J. C. Moser, Besitzer von Mosers Hotel und Hotel St. Petersburg, 69 Jahre alt.

Lugano. Das Hotel Sommer in Lugano-Paradiso bleibt infolge bedeutender baulicher Vergrösserung bis 1. März 1907 geschlossen. Dasselbe wird um zirka 40 Betten vermehrt, mit elektrischen Lift versehen, erhält grosses Vestibule, Billardsaal und wird mit allem Comfort ausgestattet.

Wengen. Der Kurverein hat infolge Ablehnung des bisherigen Vorstandes einen neuen gewählt mit Herrn E. Bühlmann zum Stern als Präsident. Zur Erledigung der hängenden Eisenbahngeschäfte und des Winterbetriebs wurde die alte Kommission bestätigt. Der Vorstand wurde mit der Herausgabe eines neuen Führers für Wengen auf nächste Saison beauftragt.

Aegypten. Die ägyptische Regierung hat die Erlaubnis gegeben, die ungeheure Ebene, die von Esbekieh zum Nil geht und in der die alten Sphinxen und Bauwerke aufragen, mit Häusern, Palästen und Hotels zu bebauen. Es haben sich, wie das „Oberl. Volksbl.“ zu berichten weiss, bereits mehrere Gesellschaften gebildet, um grosse Hotelanlagen hier zu errichten.

San Remo. Herr Elmer-Morlock hat sein Grand Hotel de Nice einer durchgehenden Renovierung unterzogen, ferner ist im ganzen Hause die Zentral-Warmwasserheizung eingerichtet, ein grosses elegantes Vestibule, erweiterter Speisesaal, neuer Rauch-, Herren- und Damensalon werden erstellt, so dass nunmehr Einrichtung und Komfort einem erstklassigen Hotel entsprechen.